DEUTSCHSPRACHIGE ERSTAUFFÜHRUNG

DIE KÜSTE UTOPIAS

Tom Stoppard

Deutsch von Wolf Christian Schröder

TEXT DANIEL KEHLMANN
NACHWORT ZUR DEUTSCHEN BUCHAUSGABE

Wenn es stimmt, dass jeder große Dramatiker einen Aspekt menschlichen Seelenlebens in all seiner Widersprüchlichkeit gestaltet – etwa Pinter die Furcht, Tschechow das Zaudern, Schnitzler das Begehren und Tennessee Williams die Sehnsucht –, dann ist Tom Stoppard der Dichter des Denkens. Er ist fasziniert vom Phänomen der Intelligenz, in seinem Werk sind alle Arten von Menschen vertreten – mit einer Ausnahme: Es gibt darin kaum dumme Leute. Stoppards Welt ist eine, die der unseren zum Verwechseln ähnlich ist, sich aber von ihr in einem wesentlichen Punkt unterscheidet: Sie ist ein Paralleluniversum der Denkenden. Nichts Menschliches ist Stoppard fremd – das stimmt nicht ganz, denn für die Dummheit hat er sich nie zu interessieren vermocht.

»Die Küste Utopias« endet elegisch und ist doch viel heiterer als »Rock'n'Roll«, Stoppards danach entstandenes Stück über die Niederschlagung des Prager Frühlings und die Worthelfer der sowjetischen Diktatur im Westen. Das eine Stück vor dem real existierenden Sozialismus, das andere in dessen letzten Jahren angesiedelt, bleibt »Rock'n'Roll«

ES WIRD EIN GEWITTER GEBEN

Vor allem aber ist »Die Küste Utopias« natürlich eine Geschichte über Menschen.

trotz seines Happy End dunkel und skeptisch, während die Trilogie trotz ihres verschatteten Ausklangs letztlich eine Komödie ist. Ihr Handlungsbogen allerdings gibt wenig Anlass zum Optimismus: Nicht nur die politischen Hoffnungen der Figuren werden zerschlagen, auch sie selbst zerstören überaus effektiv ihre Chancen auf Glück. Zu Beginn sind sie jung und voll guter Absichten, nach und nach sehen wir sie politisch wie privat scheitern, und am Schluss ist die Hoffnung, die einst eine persönliche war, zu einer abstrakten geworden, nicht mehr für sie selbst, nur für die künftige Menschheit. Komödiantisch wird »Die Küste Utopias« aber dadurch, dass die drei Stücke derart durchdrungen sind von Geist, dass man wohl oder übel angesteckt wird von ihrer intellektuellen Energie: Wenn der verzweifelte Edgar an einer berühmten Stelle des »König Lear« sagt, dass etwas nicht das Schlimmste sei, solange man noch sprechen könne, um es das Schlimmste zu nennen, so gilt für Stoppards Intelligenzia, dass die Lage nicht hoffnungslos sein kann, solange man noch mit solcher Leidenschaft ihre Hoffnungslosigkeit darzulegen vermag; und so wird das Stück selbst zu einem Zeugnis jener tief humanen Intelligenz, die seine Figuren mit ihrem Autor teilen und die sich auf formaler Ebene unter anderem in der raffinierten Zeitstruktur ausdrückt: »Die Küste Utopias« entwickelt sich in einem Netz von Bezügen, einem Geflecht von Vor- und Rückblenden und klug gesetzten Verweisen. Der erste Teil spielt mit Tschechow'schen Motiven und Stimmungen, der zweite scheut dort, wo es ums burlesk-tragische Ehedrama der Herzens geht, nicht vor operettenhaften Elementen zurück, der dritte Teil, als einziger zeitlich linear, ist geprägt von Traumsequenzen und subtilem Surrealismus. »Die Küste Utopias« ist auch eine Wanderung anhand von Motiven jener Dramatiker, die Stoppard beeinflusst haben: von Tschechow bis hin zu seinem Freund Samuel Beckett.

Vor allem aber ist »Die Küste Utopias« natürlich eine Geschichte über Menschen. Der erste Teil handelt vor allem vom jungen Philosophen Nikolaj Stankewitsch und von Wissarion Belinskij, dem Erfinder des sozialen Realismus und Entdecker von Gogol und Dostojewski. Beide, Stankewitsch wie Belinskij, sterben früh, und der Fokus verlagert sich auf Alexander Herzen, den wohlhabenden, politisch gemäßigten Revolutionär, der nach und nach zum Hauptakteur und Kommentator, zum Träger der Handlung wie zur Stimme seines Autors wird. Im letzten Teil wiederum rückt Iwan Turgenjew in den Vordergrund – in vieler Hinsicht Herzens Bruder im Geiste, und doch von ihm unterschieden durch das ausschlaggebende Detail, dass er selbst Schöpfer von Menschen und Lebensläufen ist, zugleich politischer Geist und apolitischer Formalist, dem das Spiel des Erfindens wichtiger ist als die Analyse und das Rechthaben, wichtiger auch als die Revolution; in vieler Hinsicht also ein Spiegelbild seines Schöpfers.

Und dann ist da Michail Bakunin. Weitgehend folgt Stoppard Isaiah Berlins Charakterisierung des berühmten Anarchisten als eines sympathischen Wirrkopfes, eines unsicheren Kantonisten und liebenswerten kämpferischen Narren, und die witzigsten Szenen des Stücks haben unfehlbar mit Bakunin zu tun, mit seiner aberwitzigen Gleichgültigkeit gegenüber Widersprüchen, seiner Eitelkeit, seiner clownesken Geltungssucht. Allerdings ist er nicht einfach eine lustige Nebenfigur, sondern essentiell für die Dynamik des Werks. Dramaturgisch gesehen

ist er die notwendige Gegenkraft zu Herzens gemäßigter Vernunft; darüber hinaus aber wird er zur Verkörperung jener Leidenschaft, die im Kern von »Die Küste Utopias« liegt, er stellt gewissermaßen den Dionysischen Aspekt des Denkens dar, den wilden, wirren und lustvollen Kampf um Begriffe. Dass man sich als Zuschauer immer freut, wenn Bakunin auftritt, liegt nicht bloß daran, dass von ihm gute Pointen zu erwarten sind, es liegt auch daran, dass er in seiner feurigen Inkonsequenz das Wesen der Trilogie am reinsten verkörpert: So wie Bakunin die Widersprüche zwischen seinen Thesen, so nimmt auch der Autor der »Küste Utopias« die Widersprüche zwischen den Figuren bereitwillig hin – als Voraussetzung für grandioses Drama.

Eine traurige Pointe liegt natürlich darin, dass die Intelligenzia bei all ihren gut gemeinten Opfern langfristig Russland in die Katastrophe führen wird. Sie selbst weiß das nicht, aber dem Zuschauer ist das immer bewusst. Im letzten Teil tritt bereits Karl Marx auf – verachtungsvoll, klug und deutsch, ein kalter Racheengel der Utopie, der für die analytisch wenig fundierte Schwärmerei seiner Vorgänger nur Spott übrig hat. »Es wird ein Gewitter geben,« lauten die letzten Worte des dritten Teils, und es ist offensichtlich, dass damit nicht nur das Wetter gemeint ist. Eine weitere Pointe liegt darin, dass sie alle, so bemüht darum, das Wohl der Menschheit herbeizuführen, nicht in der Lage sind, sich um sich selbst zu kümmern: »Wenn wir nicht für unser eigenes Glück sorgen können, dann ist es vulgärste Selbstüberschätzung, für das Glück derer, die nach uns kommen, sorgen zu wollen.« Mehr oder weniger hilflos irren sie durch ihre existentiellen Provisorien. Auch das ein Hauptthema des Stücks: Wir wissen nicht, was morgen kommt, politisch ebenso wenig wie persönlich: »Geschichte klopft jeden Augenblick an tausend Toren an,« sagt Herzen, »und der Torwächter ist der Zufall.« Das gilt für die Gesellschaft, aber es gilt auch für jeden einzelnen Menschen. Solange Utopie noch im Entferntesten mehr sein wird als die Hoffnung auf immer bessere Telefone und immer flachere Computer, wird man sich für Belinskij, Herzen, Bakunin und Turgenjew, wird man sich für Malwida von Meysenburg, Natascha Ogarjow und all die anderen interessieren und sich von Tom Stoppard in ihre unerschöpflichen Gespräche darüber ziehen lassen, wie man es anstellen soll, die Welt gerecht einzurichten.

»Die Küste Utopias« (2002 am Royal National Theatre in London uraufgeführt) des britischen Autors Tom Stoppard (geboren 1937) ist eine Trilogie aus den Stücken »Aufbruch«, »Schiffbruch« und »Bergung«. Sie beschreiben den Zeitraum von 1833 bis 1868 in Russland und Westeuropa und die zu dieser Zeit entstandene erste Generation der sozialistischen Bewegung. Aus Protest gegen den autoritären Staat des Zaren Nikolaus I. beschließen Michail Bakunin, einer der Begründer des Anarchismus, und der Revolutionär Alexander Herzen, nach Europa ins Exil zu gehen und sich dort mit anderen Aktivisten und Revolutionären zu verbinden und die Geschichte voranzutreiben. Es beginnt eine auch philosophische Reise, die zu einer Utopie führen soll, die für jeden Menschen als Individuum sowie für die gesamte Menschheit eine bessere Welt möglich machen soll. Doch die meisten Hauptfiguren scheitern daran, dass sie ihre eigene Biografie nicht mit ihren utopischen Vorstellungen zusammenbringen können.

Die renommierte Regisseurin und stellvertretende Intendantin des Neuen Theaters Halle Henriette Hörnigk wird die drei Teile inszenieren. Im Rahmen der Internationalen Maifestspiele am 13. Mai 2021 werden die Teile dann zusammengeführt und zur Gesamtaufführung gebracht. Die Besetzung der über 80 Rollen wird mit einem Ensemble von 18 Schauspieler*innen bewerkstelligt.

DEUTSCHSPRACHIGE ERSTAUFFÜHRUNG

DIE KÜSTE UTOPIAS

Tom Stoppard

Deutschsprachige Erstaufführung
Deutsch von Wolf Christian Schröder

Inszenierung
Henriette Hörnigk
Bühne Gisbert Jäkel
Kostüme
Claudia Charlotte Burchard
Musik Bernd Bradler
Dramaturgie Anika Bárdos, Marie Johannsen

Mit Mira Benser, Evelyn M. Faber, Lina Habicht, Lena Hilsdorf, Christoph Kohlbacher, Benjamin Krämer-Jenster, Uwe Kraus, Tobias Lutze, Martin Plass, Sophie Pompe, Lukas Schrenk, Linus Schütz, Paul Simon, Felix Strüven, Christina Tzatzaraki, Felix Vogel, Matze Vogel, Klara Wördemann, Maria Wördemann

AUFBRUCH
Teil 1

Premiere
8. Sep. 2020, Kleines Haus

SCHIFFBRUCH
Teil 2

Premiere
7. Mai 2021, Kleines Haus

BERGUNG
Teil 3

Premiere
8. Mai 2021, Kleines Haus

Gesamtaufführung
13. Mai, 3./4. Juli 2021, Kleines Haus